



Solidarisch wirtschaften

Hin und wieder kommt in unserer Geschäftsstelle Post an für die „Ökonomische Initiative Eine Welt“. Ein Flüchtigkeitsfehler? Unwissenheit? Oder vielleicht doch irgendwo auch Konsequenz eines Denkens in Kategorien, die derzeit in unserer Gesellschaft und Welt vorherrschen und - so scheint es manchmal - sich immer massiver als alternativlos behaupten: Alles muss „sich rechnen“, alles soll einen bezifferbaren (um nicht zu sagen be“zahl“baren) Wert haben, alles einem materiellen Zweck dienen.

Wer einige der „Blickpunkt“-Themen der letzten Jahre von *initiativ* Revue passieren lässt, kann vielleicht den Eindruck gewinnen, ökonomische (wenn auch ökonomiekritische) Inhalte bestimmten unsere Initiative: „reich macht arm“, „Privat oder öffentlich?“, „Ökonomie und Lebensstil“, „Cross-Border-Leasing“ und nun „Solidarisch wirtschaften“. Lassen wir uns unsere Themen vom Zeitgeist diktieren? Gehen wir der Wirtschaft auf den Leim, die ihre Fragen und ihr Denken durch alle Ritzen bis in die entferntesten und auch kritischen Ecken unserer Gesellschaft drückt?

Im Gegenteil, denken wir: Wenn die Analyse stimmt, dass die Ökonomie zum (fast) alles beherrschenden Faktor unseres öffentlichen Lebens geworden ist (weitaus mehr jedenfalls als Politik und Religion z.B.), dann liegt dort vermutlich auch der wirksamste Hebel, vielleicht gar der Schlüssel zur Veränderung. In diesem Sinne stellen wir in dieser Ausgabe mit dem Ansatz der „Solidarischen Ökonomie“ eine Alternative zur Diskussion, die - in der Theorie wie in der Praxis - hierzulande noch viel weniger bekannt und beachtet ist als in anderen Teilen der Welt.

Ob und in welchem Maße wir mit unserer Themenwahl und überhaupt mit *initiativ* (Aufbau, Umfang etc.) Ihre Wünsche und Bedürfnisse als LeserInnen treffen, möchten wir gerne mit Hilfe des beiliegenden Fragebogens erfahren. Wir bitten Sie herzlich, sich dafür zehn Minuten Zeit zu nehmen und ihn uns bis Mitte März zurück zu senden. Das kann uns sehr dabei helfen, *initiativ* für Sie (noch) interessanter und besser lesbar zu machen. Vielen Dank!

Michael Steiner

Wenn du
in einer Gemeinschaft bist,
in der keine Liebe herrscht,
dann kannst du essen,
so viel du willst,
du wirst an Gewicht verlieren.

(aus Zentralafrika)

Inhalt:

Im Blickpunkt: Solidarisch wirtschaften

Ökonomie für ein qualitativ besseres Leben	2
Kongress-Bericht „Solidarische Ökonomie“	4
Die Ökumenische Gemeinschaft Wethen als Nährboden solidarischer Ökonomie	6

Vorgestellt

Regiogeld-Bewegung	8
--------------------	---

Aus der Initiative

Bericht vom Jahrendtreffen	10
Neu im ÖIEW-Büro: Ursula Steuber	12

Blick über den Tellerrand

Fünf Jahre „Initiative Aufbruch“	13
----------------------------------	----

TIP(P)s - Termine, Infos, Publikationen	14
---	----

Impressum	13
-----------	----

Ökonomie für ein qualitativ besseres Leben

Solidarische Wirtschaftsmodelle fragen nach Zielen, Werten und Bedürfnissen

Von Carola Möller

Als „Vater der Nationalökonomie“ wird der Schotte Adam Smith bezeichnet. Er lebte im 18. Jahrhundert und formulierte damals Leitbilder zur Marktwirtschaft, die noch heute Grundlage sowohl der neoliberalen Theorie der Ökonomie als auch der aktuellen Wirtschaftspolitik sind. Der Motor allen wirtschaftlichen Handelns ist für Smith der Eigennutz und das Streben nach persönlichem Wohlstand. Wenn jeder rational und gemäß seinem eigenen Nutzen als ‚homo oeconomicus‘ auf dem ‚freien Markt‘ handle, meinte Smith, so ergäbe sich in der Summe der größtmögliche Wohlstand für alle.

Die ‚invisible hand‘, die unsichtbare Hand, die den ‚freien Markt‘ angeblich harmonisch steuert, ist der Kern der neoliberalen Ideologie. Unterschiedlich mächtige Anbieter und Nachfrager, Aneignung von un- und unterbezahlter Arbeit, private Kapitalkonzentration und privates Eigentum an den Produktionsmitteln sind nach der Theorie dann keine zu regelnden Probleme mehr. Die Devise ist: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ - und die anderen haben eben Pech gehabt.

Täglich müssen wir den Bankrott dieser vielgepriesenen ‚unsichtbaren Hand‘ erleben: Kriege um Einflusszonen, um Bodenschätze und Wasser, Umweltzerstörungen, Prekarisierung der Erwerbsarbeit und die Polarisierung der Bevölkerungen in wenige Reiche und immer mehr Arme, Flüchtlinge, Ausgrenzte.

Was haben Überlegungen zu einer anderen Ökonomie der neoliberalen Theorie entgegengesetzt? Unbestritten ist: Es gibt bis heute kein einheitliches Theoriegebäude im bisher üblichen Verständnis eines geschlossenen Denkmodells zu einer alternativen Ökonomie. Die Vorstellungen, die sich unter dem Begriff ‚alternative Ökonomie‘ versammeln, sind unterschiedlich und teilweise gegensätzlich. Viele Begriffe sind im Umlauf: Économie sociale, Soziale Ökonomie, Lokale Ökonomie, Moralische Ökonomie, Gemeinwesenökonomie, Solidarische Ökonomie u.a.m.¹

Den einen reicht es, wenn die inneren Strukturen eines Projekts ‚alternativ‘ sind, wenn es z.B. weniger Hierarchien gibt und die Mitbestimmung aller gewährleistet ist, aber nach außen konkurriert man mit seinen Produkten und seiner Arbeit auf dem ‚freien Markt‘, der nicht in Frage gestellt wird und dessen Regeln Priorität haben. Die Soziale Ökonomie wiederum entspricht dem, was bei uns als „Dritter Sektor“ seit einigen Jahren mit viel öffentlichen Lohnsubventionen, niedrigen Löhnen und ehrenamtlicher Arbeit aufgebaut wird. Hier werden Leistungen angeboten, die nicht profitabel zu vermarkten, aber notwendig sind, um den Ersten Sektor (Privatwirtschaft) und den Zweiten Sektor (Staat) funktionsfähig zu halten. Solidarische Ökonomie dagegen praktiziert sowohl ein alternatives Innenverhältnis, als auch ein marktkritisches Außenverhältnis.

Auch innerhalb der jeweiligen unterschiedlichen Ansätze gibt es bisher keine ausgearbeitete Theorie. Die folgenden Überlegungen betreffen die marktkritischen Ansätze.

Gesellschaftliche Ziele und Werte für eine Ökonomie

Dort, wo über solidarisches Wirtschaften diskutiert wird, wird entweder über aktuelle Praxisprobleme der Projekte gesprochen oder über die gewünschten Ziele und Werte, die mit diesem anderen Wirtschaften erreicht werden sollen. Es lohnt deshalb darüber nachzudenken, welche normativen und ethischen Grundlagen dem ökonomischen Handeln Ziel und Richtung geben können. Welches Ziel soll durch das Wirtschaften und Arbeiten erreicht werden, wenn es nicht - wie das heutige Wirtschaften - der Profitvermehrung, der Marktmacht und der Kapitalakkumulation dient? Eine solche Zieldiskussion wird in der herrschenden Ökonomie, in Theorie und Praxis, ausgespart. Welche Firma reflektiert in den jährlichen Bilanzpräsentationen schon den gesellschaftlichen Wert oder Unwert ihres wirtschaftlichen Tuns für die Gesellschaft? Die ‚Wert‘vorstellungen der Un-

ternehmer reichen nur bis zu den Gewinnerwartungen der Aktienbesitzer und Fondsverwalter.

Eine Definition von Zielen für ökonomisches Handeln hat normativen Charakter. Es sind Soll-Aussagen, die sich in einem permanenten gesellschaftlichen Diskurs herausbilden und verändern. Sie weisen dem ökonomischen Handeln eindeutig dienende Funktion zu, sind also übergeordnete Leitbilder. Aus ihnen leiten sich dann spezifische Vorgaben ab zur Gestaltung des gemeinsamen Wirtschaftens und Arbeitens.

Ziel eines bedürfnisorientierten, solidarischen Wirtschaftens ist es, Wirtschaften, Arbeiten, Lernen und Leben wieder zu verbinden mit der Absicht, eine gute und sich möglichst verbessernde Lebensqualität auf der Basis einer lokal orientierten und überörtlich vernetzten Selbstversorgung für alle herzustellen. Es ist ein Wirtschaften und Arbeiten für ein „gemeinsames Eigenes“. Die Reproduktion des Lebens ist das Ergebnis von Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung, in die alle Personen mit gleichen Rechten und gemäß ihren Möglichkeiten einbezogen sind. Eine eigenständige Existenzsicherung resultiert aus bezahlten und unbezahlten Leistungen für gesellschaftlich notwendige und ökologisch sinnvolle Arbeiten.

Dies ist ein Definitionsversuch. Er beinhaltet eine Reihe von Wert-Aussagen. Eingefordert werden:

- + eine ‚gute Lebensqualität‘, die sich möglichst verbessert
- + Wirtschaften für ein „gemeinsames Eigenes“²
- + Wirtschaften für die Reproduktion des Lebens

¹ Klöck, Thilo (Hg.): Solidarische Ökonomie und Empowerment, Neu-Ulm 1998

² Stiftung Fraueninitiative (Hg.): Wirtschaften für das ‚gemeine Eigene‘. Handbuch zum gemeinwesenorientierten Wirtschaften. Bd.7 der Schriftenreihe „Auf der Suche nach der verlorenen Zukunft“, hrsg. v. Hanna Behrend, Berlin 1997



Was braucht der Mensch ...

- + bedürfnisorientiertes Handeln
- + Verbindung von Wirtschaften, Arbeiten, Lernen und Leben, einschließlich des Wohnens
- + gleiche Rechte für alle, Mitbestimmungsanspruch an alle
- + Solidarität und gegenseitige Unterstützung
- + vernetzte basisdemokratisch organisierte Selbstversorgung
- + Existenzsicherung durch eigene, bezahlte und unbezahlte, notwendige Leistungen
- + ökologisch sinnvolles Handeln

Diese Palette von dem Wirtschaften vorgelagerten Normen steht quer zu den heute herrschenden Normen. Obgleich moderne Management-Methoden einige dieser Werte ebenso propagieren - die Vermischung von Erwerbsarbeit und Privatleben, selbstbestimmtes, selbstverantwortliches Handeln, eine gute Vernetzung etc. - sind solche Handlungsvorgaben an die ökonomischen Erfolgskriterien des jeweiligen Unternehmens gebunden. Damit bewirken gleichlautende Werte je nach Zielsetzung grundlegend andere Ausrichtungen des Wirtschaftens und Arbeitens.

Das gute Leben

Die Zielvorgaben für das Alltagshandeln zu konkretisieren, wird nicht etwas sein, was sich ein für alle Mal und für alle Umstände festlegen lässt, sondern was von den Bevölkerungsgruppen, die eine solidarische Ökonomie praktizieren, zu entscheiden ist. Alle diese Normen zeichnen sich dadurch aus, daß sie diskursfähig sind.

Z.B. „das gute Leben“: Über das, was alles dazugehört, wenn wir von einer wün-

schenswerten Lebensqualität sprechen, können wir uns ziemlich leicht einigen: essen, trinken, sich kleiden, wohnen, gesund bleiben, gewaltfrei leben können, Zugang zu Informationen, Ausbildung und Wissen, soziale Kontakte, materielle, kulturelle und politische Mitgestaltungsmöglichkeiten. Aber über das „Wie“ der Ausgestaltung und die Maßstä-

be zur Verteilung des Erarbeiteten ist ein Konsens schon schwerer zu erreichen. Da gibt es massive Macht- und Interessenkämpfe, die uns auch nicht bei einem anderen Wirtschaften erspart bleiben. Das beginnt schon bei der Frage nach den wohlverstandenen Bedürfnissen. Wer oder was steuert unsere Bedürfnisse?

Die Ausgestaltung von Bedürfnissen ist nicht naturgegeben, sondern wird von uns allen täglich neu entschieden. Dabei unterliegen wir starken Beeinflussungen: Kultur, Gewohnheiten, Erwartungen, Süchten und nicht zuletzt einer geldmächtigen Werbebranche, die zum Ziel hat, neue Bedürfnisse zu wecken, uns den Kauf von Waren als „Lebensstil des Besonderen“ zu verkaufen. Dazu werden permanent Normen verbreitet, die die Kaufbereitschaft stärken sollen: schneller, jugendlicher, moderner, konkurrenzfähiger sein, Neues ist immer besser als Vorhandenes, die Nase vorne haben, sich was leisten können, ‚in‘ sein, ... In einer nachkapitalistischen und nicht-patriarchalen Gesellschaft, wird die Diskussion um die Ausgestaltung von Bedürfnissen in Verbindung mit dem sinnvollen Verbrauch von Ressourcen und einem möglichst geringen Einsatz von Arbeit eine zentrale Rolle spielen.

Im Rahmen einer „lokalen Ökonomie für ein gemeinsames Eigenes“, die - wohlge-merkt - nicht als Armutsökonomie geplant ist, sondern als Ökonomie für ein qualitativ besseres Leben, werden wichtige Entscheidungen über die Bedürfnisgestaltung gemeinsam zu fällen sein. Wenn dieser Prozess ein bewusster und gemeinsamer ist, kann er auch ein kreativer werden. Dabei werden wir die internalisierten Bilder davon, wie wir ein Bedürfnis befriedigen wollen, möglicherweise auf den Kopf stellen müssen, oder anders gesagt: Wir werden sie auf die jeweils dahinter liegenden Bedürfnisse zurückführen müssen und uns neue, sinnvollere Lösungen einfallen lassen. Z.B. ist „ein Auto brauchen“ ein abgeleitetes Bedürfnis. Das Basisbedürfnis heißt „Entfernungen überbrücken“ oder „sich eine Identität geben“, für die selbstverständlich auch andere Lösungsmöglichkeiten denkbar sind.

Entscheidungen über Bedürfnisse werden von Ort zu Ort im Kontext der Leitlinien unterschiedlich ausfallen. Ich halte es für eine wichtige Vorgabe zum Wirtschaften, den Spielraum für lokale Gestaltung des Wirtschaftens und Arbeitens möglichst groß zu halten und Vielfalt zu fördern. Jede dieser genannten Vorgaben müsste im Einzelnen ausgeführt, die Vorteile, aber auch die Probleme gegenüber dem heutigen Wirtschaften aufgezeigt werden, eine Arbeit, die mehrheitlich noch zu leisten ist.

(Forts. auf Seite 4)



Fotos: Peter Steudtner

... zum Leben wirklich?

(Fortsetzung von Seite 3:)

Neugestaltung von Arbeit

Der nächste wichtige Schritt ist die Konkretisierung der allgemeinen Wertvorgaben in Handlungsleitlinien für das Wirtschaften und Arbeiten. Hier geht es um eine Neubewertung und Neuorganisation der gesellschaftlichen Gesamtarbeit: der „blinde Fleck“ in der Ökonomie, die unbezahlte Arbeit, die auch heute noch im Unsichtbaren gehalten wird.

Da gegenwärtig die Probleme mit der kapitalistisch/patriarchal organisierten Erwerbsarbeit immer heftiger werden, die Existenzsicherung über sie für immer mehr Menschen nicht mehr gewährleistet ist, wächst auch der Druck, sich außer-

halb der angebotenen Erwerbsarbeit einen Teil der notwendigen Versorgung in anderen Tauschformen zu schaffen. Wirtschaftlichem Handeln liegt ja im Kern jeweils ein Tauschprozess zu Grunde, ein Tausch nicht nur von Waren, Geld und Leistungen, sondern auch von Informationen, Kommunikation, von emotionalen Zuwendungen, von Identitäten, von Kreativität und Genießen usw. Verschiedene Ordnungen regeln explizit oder implizit die unterschiedlichen Tauschprozesse. Diese Ordnungen wiederum beruhen entweder auf diskursiv hergestellten Vereinbarungen, auf Verträgen oder Eigentums- und Verfügungsrechten oder auch auf Gewalt.

Tauschprozesse und die dazugehörigen Ordnungen sind also zentrale Kategorien

von Wirtschaft und Arbeit – und zwar nicht nur der bezahlten, sondern auch der unbezahlten Arbeit. Die Wertvorstellungen, die den Tauschprozessen zugrunde liegen, sind entscheidend für die Ergebnisse. Ein anderes Wirtschaften wird auch zu anderen Wertmaßstäben führen. Praktiziert wird beispielsweise in den zahlreichen örtlichen Tauschringen der Austausch auf der Basis von aufgewendeter Zeit.

Vielleicht verstärken ja die negativen Auswirkungen des globalisierten Kapitalismus die Entwicklungen hin zu einer solidarischen Ökonomie. Eine gute Chance, durch eigenes Tun humane Formen des Wirtschaftens und Arbeitens durchzusetzen, liegt m.E. in der Umorganisation der unbezahlten Arbeit für ein gemeinsames

Wie wollen wir wirtschaften?

Bericht über einen Kongress zur Solidarischen Ökonomie in Berlin (November 2006)

Es war ein Satz von Margret Thatcher, der so berühmt-berüchtigt geworden ist, dass er sogar einen eigenen Namen trägt: der „Tina-Satz“. „There Is No Alternative“ (zu deutsch: „Es gibt keine Alternative“) prägt seitdem zusammen mit der vom US-amerikanischen Politologen Francis Fukuyama in Umlauf gesetzten Vorstellung vom „Ende der Geschichte“ bis heute das Verständnis des aktuell existierenden Wirtschaftssystems als bestem und „einzig übrig bleibendem“. Und dementsprechend auch den gleichgültigen Blick auf die Politik und die fatalistische Haltung zum (Welt)Geschehen, die bei vielen Menschen in unserem Lande vorherrschen.

Umso erstaunlicher war es, dass sich Ende November über 1400 Menschen zu einem Kongress anmeldeten, der den Titel trug: „Wie wollen wir wirtschaften? Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus“. „Damit haben wir nicht gerechnet“ freuten sich die VeranstalterInnen bei der Eröffnung. Der Kongress wurde von einer Vielzahl von Organisationen getragen - von der Bewegungsakademie über Attac bis hin zu lokalen Gemeinschaften. Ebenso vielfältig waren die Teilnehmenden. Viele junge Menschen waren da, ein bedeutender Teil interessierte sich für die Gründung von Kommunen, andere wiederum kamen aus dem sog. globalisierungskritischen Spektrum.

„Weltweit entwickeln sich in den letzten Jahren mit rasanter Geschwindigkeit Projekte einer anderen Ökonomie. Vor allem in Lateinamerika, Asien und Afrika, aber auch in Europa suchen immer mehr Menschen nach wirtschaftlichen Alternativen“, führte Dagmar Embshoff im Audimax der Technischen Universität in das Kongressthema ein. Auch in Deutschland gibt es einen großen Bereich Solidarischer Ökonomie, der sehr unterschiedliche Formen umfasst: Viele Genossenschaften und selbstverwaltete Betriebe können z.B. dazu gerechnet werden,

Wohn- und Gemeinschaftsprojekte, Tauschringe, Regiogeld-Initiativen (s. auch Artikel auf Seite 8-9), alternative Finanzierungseinrichtungen, fairer Handel, landwirtschaftliche Direktvermarktung, Initiativen für offenen Zugang zu Wissen, manche Unternehmungen mit sozialer Zielsetzung und andere Formen wirtschaftlicher Selbsthilfe.

Entgegen einer Politik, die die Alternativlosigkeit einer anderen Wirtschaftsweise nicht nur im Munde führt, sondern durch Entscheidungen nach der „Sachzwang-Logik“ untermauert - und dabei die Sachzwänge erst schafft und zementiert - hatte der Kongress zum Ziel, diese anderen Wirtschaftsweisen in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Schon gleich bei der Auftaktveranstaltung erfuhren die BesucherInnen, wie viel selbstverständlicher eine solche Alternativendiskussion in anderen Teilen der Welt ist: Paul Singer, in Brasilien Staatssekretär für Solidarische Ökonomie, berichtete über erste Umsetzungen.

Merkmale einer Solidarischen Ökonomie

In den folgenden beiden Tagen fanden über 150 Podien, Foren und Workshops statt. Susanne Elsen, Professorin für Gemeinwesenökonomie, diskutierte mit Prof. Elmar Altvater das Kongressthema in einem Vertiefungspodium. Elsen beschrieb, welche Merkmale Solidarische Ökonomie ausmachen. Es handelt sich um eine Assoziation von Menschen, die sich freiwillig (selbstorganisiert) zusammentun. Die Kooperation darf nicht von Verwertungsinteresse dominiert sein. Solidarität und eine Umverteilung innerhalb der Strukturen ist den Mitgliedern selbstverständlich. Zentral dabei ist, dass die Handlungsoptionen für diejenigen, die sonst ausgeschlossen sind, erweitert werden. „Es geht“, so Elsen, „um sozial-ökonomische Teilhaberechte“. Dabei unterstrich sie, dass ein rein strategischer Zusammenschluss von Menschen, die auf dem Markt ihre Chancen ver-

Eigenes, statt die unbezahlte Arbeitskraft für Zuarbeit und Reparaturarbeit zum heutigen Markt zu verausgaben. Unbezahlte Arbeit in Form von unbezahlt geleisteter Erwerbsarbeit, Versorgungsarbeit und ehrenamtlicher Arbeit macht etwa zwei Drittel der gesellschaftlichen Gesamtarbeit aus, ohne dass dieser Arbeit bis heute in der neoliberalen Theorie der Ökonomie ein Stellenwert zugesprochen wird. In der betrieblichen Praxis allerdings nimmt die unbezahlt eingeforderte Erwerbsarbeit, die Quelle des Mehrwerts, zu. Die Möglichkeiten, mit einem anderen Wirtschaften zu beginnen, sind zudem bei der unbezahlten Arbeit vergleichsweise günstig, weil wir über sie freier verfügen können. Sie im Stadtteil neu zu organisieren, Teile von ihr gemeinsam zu organisieren, vermindert die Arbeits-

menge und schafft neue Gemeinsamkeiten.

PionierInnen der Praxis

Bereits heute existiert eine beachtliche Zahl von eher kleinen Projekten in Deutschland, in der Schweiz und in anderen Ländern, die sich für ein solidarisches Wirtschaften, Arbeiten und Leben entschieden haben. Doch für die Mehrzahl der Bewohner der Industrieländer, das muss man realistisch sehen, ist es ein Ziel für übermorgen, weil die heute vorherrschenden Normen und Werte ein neoliberales Wirtschaften stützen. Sicherlich haben viele Menschen bei uns von solchen anderen Lebensmöglichkeiten noch nie etwas gehört. Die Interessierten, die Bereitwilligen, die Pioniere und Pionierinnen

praktizieren heute in der Regel verschiedene Formen von Teilselbstversorgung, also eine Kombination von Selbstversorgung und Einkommensbeschaffung aus Erwerbsarbeit oder sonstigen Quellen. Ich halte diese Form, sich langsam einem anderen Wirtschaften zu nähern, keinesfalls für einen Nachteil. Es gibt uns die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, Verfahren zu erproben, Vertrauen aufzubauen und auf der Ebene von Verhalten und Einstellungen - entgegen dem Trend der Zeit - solidarisches Miteinander zu lernen.

Wer sind denn nun die Pionierinnen und Pioniere dieses anderen Wirtschaftens? Die Erfahrungen in den Industrieländern zeigen: Es sind nicht die Erwerbslosen und Ausgegrenzten, die sich als Erste engagie-

(Forts. auf Seite 6 unten)

bessern wollen, für sich allein noch kein solidarisches Wirtschaften darstelle. Notwendig sei gleichzeitig eine „reflektierte Solidarität aus der Erkenntnis des Teilseins“.

Um zu zeigen, wie sie das meint, nannte sie Beispiele. „Viele Initiativen solidarischen Wirtschaftens stellen *ermöglichende Strukturen dar, die helfen, Grundbedürfnisse zu stillen*, die für viele Menschen auf dem „freien Markt“ der neoliberalen Gesellschaft kaum noch befriedigend zu stillen sind.“ Es geht oft ganz konkret um die Selbstorganisation von Arbeit, von Wohnraum (Wohngemeinschaften, durch die bezahlbarer Wohnraum verteidigt werden kann) oder von Dienstleistungen; bei letzteren z.B. über Tauschringe, mit denen Menschen, die Zeit, aber kein Geld haben, trotzdem teilhaben können.

Kann ich mir mal dein Traumhaus leihen?

Die Vielfalt der Themen und Veranstaltungen kann hier nur angedeutet werden. Ein Schwerpunkt des Kongresses waren Diskussionen um ein bedingungsloses Grundeinkommen. In einer anderen Veranstaltung wurden Regiogeldinitiativen und Tauschringe miteinander verglichen. Wieder ein anderer Workshop trug den Namen „Kann ich mir mal dein Traumhaus leihen?“ und propagierte so genannte NutzerInnengemeinschaften: Strukturen, die weder auf alternativem, regional angesiedeltem Geld aufbauen, noch auf dem direkten Tausch von Zeiteinheiten wie bei Tauschringen. Die Idee ist, dass sich Menschen zusammenschließen und sich ihre Ressourcen (Gegenstände oder Fähigkeiten) jenseits von Tauschprozessen zur Verfügung stellen. Im kleinen Bereich kennen wir das Prinzip durchaus: Nachbarschaftshilfe basiert ebenfalls nicht auf Verrechnung, sondern auf dem Wissen, dass in Zukunft einmal der oder die andere auf Hilfe hoffen kann; gar nicht zu reden von Gemeinschaftsprojekten.

Wie für eine solche Idee der Rahmen aussehen müsste, damit so etwas auch über einen Nachbarschaftskreis hinaus gut funktionieren kann, erörterten die Referenten der Gruppe „Schö-

ner Leben“. Und erwogen die Chancen, auf diese Weise auch vom „Verwertungsdenken im eigenen Kopf“, dem ständigen Abwägen, „was mir dies nun bringt, wenn ich hier etwas gebe oder helfe“, wegzukommen. „Bei NutzerInnengemeinschaften geht es um eine emanzipatorische Form der Ökonomie, irgendwo zwischen Nachbarschaftshilfe und Revolution“, erläuterte die Gruppe. Und möchte sie als „Keimform“ verstanden wissen, um einer anderen, friedlicheren und solidarischeren Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung näher zu kommen.

Elmar Altvater formuliert es so: „Wir müssen aufpassen, dass nicht die aktuelle Situation, die ganzen Privatisierungen, unser Bewusstsein verändern. Dass uns Alternativen zum privaten Eigentum, zum individualistischen und instrumentellen Umgang mit allen Dingen gar nicht mehr einfallen. Utopisches Denken wird abgewürgt, wenn die Rahmenbedingungen des Handelns wie die ehemalige Berliner Mauer unüberwindbar scheinen.“ (Altvater, Elmar: *Solidarische Ökonomie. Die Antwort auf die neoliberale Konterrevolution. Widerspruch* 50/ 2006, S. 8)

Die 1400 BesucherInnen waren sich jedenfalls einig: Es gibt Alternativen zur herrschenden Wirtschaftsordnung, die mehr an realen Bedürfnissen als an Wachstumszahlen orientiert sind. Und es lohnt, sich auf den Weg zu machen.

Anja Becker

Da dieser Bericht nur einen winzigen Ausschnitt aus dem Kongressgeschehen darstellt, sei für die weitere Lektüre die Seite www.solidarische-oekonomie.de empfohlen. Diese Seite soll zu einer Kommunikationsplattform ausgebaut werden.

Weitere interessante Links:

<http://coforum.de>

Ein Blog mit Diskussionen und Links zu Solidarischer Ökonomie

www.nutzigems.org

Internetseite der NutzerInnengemeinschaften

Die Ökumenische Gemeinschaft Wethen als Nährboden solidarischer Ökonomie

Von Ralf Becker

Vor über 30 Jahren kaufte der Laurentiuskonvent das erste Gebäude im hessischen Dorf Wethen – Keimzelle der heutigen „Ökumenischen Gemeinschaft“ mit ihren beiden Hausgemeinschaften und etlichen in der Nachbarschaft lebenden Familien und Einzelpersonen. Seit 1987 ist hier u.a. die Geschäftsstelle der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* beheimatet.

Ein wesentlicher Grund für meinen Umzug in die Ökumenische Gemeinschaft Wethen war und ist die in der Hausgemeinschaft Diemelstraße existierende Einkommensgemeinschaft. Ich bin fasziniert, dass ChristInnen entsprechend dem Bild der urchristlichen Gemeinde ihr Einkommen miteinander teilen und ihre persönliche Sicherheit mehr auf gegenseitiger Beziehung als auf individuellem Vermögen aufzubauen versuchen.

Nun ist das Leben in einer zehnköpfigen Hausgemeinschaft freilich auch sehr anspruchsvoll und erscheint für viele als unerreichbare Perspektive. Umso mehr interessieren mich die – u.a. in Wethen –

bisher entwickelten und potentiell denkbaren ökonomischen Strukturen, die sich vielleicht von der Hausgemeinschaft Diemelstraße befruchten lassen, diese jedoch nicht unbedingt 1:1 nachbilden.

Hier sei z.B. die Hausgemeinschaft Mittelstraße genannt, die nicht ihr gesamtes Einkommen, jedoch verschiedene Kassen miteinander teilt. Unter teilweiser Einbeziehung weiterer NachbarInnen existieren dort u.a. eine Hausgemeinschafts- und eine Carsharing-Kasse. Die Ökumenische Gemeinschaft, die neben ca. 20 Mitgliedern der Hausgemeinschaften weitere 30 Personen aus verschiedenen Haushalten umfasst, führt eine weitere Kasse zur Bestreitung gemeinschaftlicher Aufgaben.

Zeitgemäße Experimente

Ich stelle fest, dass viele Mitglieder der Ökumenischen Gemeinschaft bisher zwar keine Einkommensgemeinschaft wagen, sich jedoch von dieser angezogen fühlen. Ebenso gibt es in vielen Pfarr- und Kirchengemeinden zahlreiche Menschen, die

nach Möglichkeiten neuer, attraktiver Formen des Ausdrucks ihres Christseins suchen.

Gleichzeitig sehe ich als Wirtschaftswissenschaftler, dass unser derzeitiges Finanzsystem immer weniger in der Lage ist, all die in dieses System projizierten Zukunftshoffnungen dauerhaft zu erfüllen: Geldanlagen werden in Zukunft längst nicht mehr so sicher sein wie in den letzten 60 Jahren. Auch von dieser Seite her betrachte ich neue Experimente solidarischer Ökonomie als sehr zeitgemäß und wünschenswert.

Sowohl die Debatte um ein bedingungsloses Grundeinkommen als auch die wachsende Zahl von Regiogeld-Initiativen (s. Seiten 8-9) verkörpern ein zunehmendes Bewusstsein und eine wachsende Suche nach ökonomischen Alternativen zur bisherigen kapitalistischen Marktwirtschaft. Das neu gegründete *Ökumenische Netz in Deutschland* ÖNiD bezeichnet in seiner Selbstverständnis-Erklärung unser herrschendes Wirtschaftssystem als Mammo-

(Forts. von Seite 5:)

ren. Sie sind durch ihre ungewollte Lebenssituation stark verunsichert und deshalb nicht so ohne Weiteres bereit, neue Verunsicherungen, die mit neuen Projekten verbunden sind, auf sich zu nehmen. Eher sind es Frauen und Männer, die eine materielle Existenzsicherung haben, gleichzeitig aber erkannt haben, wie prekär auf unterschiedlichen Ebenen diese Existenzsicherung ist. Materiell kann sie von heute auf morgen hinfällig sein, ökologisch nehmen die Zerstörungen zu, aber auch die psychischen Begrenzungen, Vereinseitigungen und Verarmungen durch die Art der Erwerbsarbeit erzwingen einen Druck zur Veränderung. ■

Dr. rer. pol. Carola Möller ist Sozialwissenschaftlerin mit den Forschungsgebieten: Arbeitsmarkt, Frauen, Sozialpolitik, alternative Ökonomie. Sie ist Gründerin der Stiftung Fraueninitiative Köln (www.stiftung-fraueninitiative.de).

Erstdruck dieses Textes: Köln 2001. Der Text wurde redaktionell leicht bearbeitet.

Literatur zum Thema „Solidarisch wirtschaften“:

Altvater, Elmar / Sekler, Nicola:

Solidarische Ökonomie. Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac, 2006

Duchrow, Ulrich / Bianchi, Reinhold / Krüger, René / Petracca, Vincenzo :

Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung, VSA Verlag, Hamburg, 2006

Elsen, Susanne:

Die soziale Ökonomie des Gemeinwesens, Weinheim und München, 2007

Müller-Plantenberg, Clarita / Nitsch, Wolfgang / Schlosser, Irmtraud :

Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa. Wege zur konkreten Utopie, Internationale Sommerschule in Imshausen, Universität Kassel, 2005

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.):

Die Weltunordnung von Ökonomie und Krieg. Von den gesellschaftlichen Verwerfungen der neoliberalen Globalisierung zu den weltumspannenden politischen Ansätzen jenseits des Casinokapitalismus, LIT-Verlag Wien und Münster, 2006

nismus. (Wer sich für dieses Papier interessiert, kann es über das ÖIEW-Büro beziehen; Adresse s. letzte Seite.)

Als Mitglied einer Einkommensgemeinschaft sowie der Ökumenischen Gemeinschaft beteilige ich mich aktiv an dieser Suche – und ahne, dass all die reizvollen neuen Modelle bisher auf einer recht abgehobenen Ebene diskutiert werden. Bei der Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens z.B. befürchten viele, dass so mancher Mensch dann – ähnlich wie im heutigen System – nicht genügend Kraft entwickeln wird, um durch eigenes Zutun einen lebenswürdigen Platz in der Gemeinschaft zu finden.

In Wethen erfahre ich, dass kleinräumige Lösungen recht menschlich viele der Herausforderungen bewältigen können, die bei einer bundesweiten Einführung nur schwer zu lösen wären. Der Bund der Katholischen Jugend schlägt vor, ein Grundeinkommen an einen jährlichen Nachweis 500 ehrenamtlich geleisteter Gemeinschafts-Stunden zu koppeln. Doch wer legt fest, welche Dienste gemeinschaftsdienlich sind und welche nicht? Es drohen neue unmenschliche bürokratische Verwaltungen.

Lokale Einkommensgemeinschaften dagegen ermöglichen ein Grundeinkommen, dessen Akzeptanz durch unmittelbaren sozialen Kontakt sichergestellt wird. Diese Lösung birgt freilich ihre eigenen Herausforderungen – überschaubare Einkommensgemeinschaften bedeuten immer auch notwendige Bewältigung konkreter sozialer Konflikte. Dabei scheinen Auseinandersetzungen über das Ausgabe-Verhalten einzelner Mitglieder eher ein Symptom differierender Kultur-Zugehörigkeit als Zeichen praktischer Grenzen dieses Modells zu sein.

Einkommensgemeinschaften setzen also eine gewisse gemeinsame kulturelle und wertmäßige Basis voraus. An dieser Stelle sei vermerkt, dass die von mir im Folgenden vorgestellte Vision zunächst auf der Basis der mehr oder minder gutbürgerlich-mittelständischen Ökumenischen Gemeinschaft Wethen gewachsen ist und insofern nicht den Anspruch hat, auf gro-

ße Teile der Gesellschaft übertragbar zu sein.

Scheinbare Sicherheiten loslassen

Bereits seit dreißig Jahren wachsen in Deutschland und der Schweiz lokal organisierte Gesundheits-Solidarkassen, die zur Absicherung größerer Risiken regionale und bundesweite Solidarfonds anlegen und ansonsten auf das Prinzip Eigenverantwortung setzen. Diese unter dem Begriff „Artabana“ (www.artabana.de) organisierten Gruppen sind für mich durchaus ein Vorbild möglicher zukünftiger Gemeinschaftskassen christlicher Basisgruppen.

Aufbauend auf ähnlichen gemeinsamen Projektkassen könnten Basisgemeinden

einem katholischen oder evangelischen Umfeld, sondern aus der anthroposophischen Bewegung.

Ich sehe die Herausforderung und Chance, die in diesen Bewegungen gesammelten Erfahrungen für den Aufbau neuer christlicher Gemeinschaften zu nutzen, die vielen Gottsuchenden einen spannenden, lebendigen, ganz individuell verlaufenden Wachstumsprozess ermöglichen, der schließlich auch zur Verwirklichung echter Einkommensgemeinschaft führen könnte.

Auf diesem Weg könnte Wethen ein Nährboden sein für viele derartige Experimente und einen sich gegenseitig befruchtenden Austausch vieler christlicher Aufbruchgruppen. Vielleicht könnte die *Ökumenische Initiative Eine Welt* ein geeigneter äußerer Rahmen für diese Bewegung sein und dabei auch zu einer Kooperation mit den bundesweit existierenden Gruppen der Initiative „Aufbruch – anders besser leben“ (siehe Seite 13) finden.

In jedem Fall sehe ich derartige Experimente und Wachstumsräume als notwendige Voraussetzung zur Überwindung unseres heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystems, in dem wir Menschen letztlich den Glauben an Gott auf vielfältige Weise durch den Glauben an das Geld(system) ersetzt haben. Ein individuell wachsendes Loslassen vom Glauben an und

Hoffen auf das Geld könnte insofern in unserer heutigen Gesellschaft zu einem wirksamen Zeichen von Gottvertrauen werden. ■

*Ralf Becker ist Diplom-Kaufmann und baute u.a. als Vertreter des Kolpingwerkes Deutschland die Erlassjahr-Kampagne erlassjahr.de mit auf. Von 1998 bis 2001 war er beim katholischen Hilfswerk Misereor für Nachhaltigkeitspolitik und die Studie *Zukunftsfähiges Deutschland* verantwortlich. Heute arbeitet er freiberuflich als Persönlichkeits-Coach und für den Regiogeldverband sowie in der Studiengruppe des Club-of-Rome-Berichts 2007 *„Our Future Economy – Money and Sustainability: The Missing Link“*. Seit Juni 2006 lebt er in Wethen.*



Der Laurentiushof in Wethen - Sitz der ÖIEW-Geschäftsstelle und Wohnort der Hausgemeinschaft Mittelstraße
(Foto: Tim Krieger)

zukünftig in einem längeren Prozess gemeinsame Erfahrungen sammeln im Loslassen einer durch anonyme Geld- und Versicherungssysteme vermittelten scheinbaren Zukunftssicherheit und im Aufbau von gemeinschaftlich erfahrbarer Sicherheit, die Eigenverwaltung von Geld mit verbindlicher Beziehung verbindet.

In der Artabana-Bewegung erlebe ich seit Jahren ähnlich wie in der Regiogeld-Bewegung und jetzt in der Einkommensgemeinschaft einen ständigen Lern- und Wachstumsprozess, der für mich einen konkreten Ausdruck christlicher Hoffnung und Überzeugung widerspiegelt. Sowohl die Regiogeld- als auch die Artabana- und die Grundeinkommensbewegung erhalten ihre Kraft bisher jedoch nicht aus

Regiogeld - ein innovatives Instrument solidarischer Ökonomie

Von Ralf Becker

Seit 2002 haben sich in Deutschland, Österreich und der Schweiz fast 100 Regiogeld-Initiativen gegründet, in mittlerweile 20 Regionen werden den Euro ergänzende Regionalwährungen inzwischen als Zahlungsmittel genutzt. Die Initiatoren wollen mit ihrem Engagement Wirtschaftsräume gestalten, in denen neben wirtschaftlicher Effizienz auch ökologische und soziale Ziele stärker zum Zuge kommen.

Durch das Aufgreifen und Umgestalten von Geld als wesentlichem Symbol für unser Wirtschaftssystem zeigen diese Initiativen, dass wir der herrschenden Globalisierung nicht ohnmächtig gegenüberstehen. So erhalten z.B. in Hagen und Potsdam diejenigen Unternehmen mehr Geld (bei der Ausgabe des Regionalgeldes), die Arbeitsplätze schaffen - und nicht diejenigen, die Arbeitsplätze vernichten.

Ein wesentliches Element von Regiogeld ist dessen nur regionale Gültigkeit, wodurch in der globalisierten Welt weltweiter Finanzmärkte Membranen eingebaut werden, die regionale Wirtschaftsbeziehungen fördern und der Vernetzung aller EinwohnerInnen einer Region dienen, denen – bei gleichzeitiger Welt-offenheit – eine zukunftsfähige Gestaltung ihrer Heimat am Herzen liegt.

Der verstärkte Konsum regionaler Produkte reduziert bereits an sich ökologische Rucksäcke – also den mit der Produktion und Verarbeitung von Gütern mittelbar und unmittelbar verbundenen Naturverbrauch. Darüber hinaus kennzeichnet die im Regiogeldverband (www.regiogeld.de) zusammengeschlossenen Initiativen das Streben nach einer Kern-Reform des herrschenden Wirtschaftssystems: Entweder durch die Einführung sog. Umlaufimpulse – einer Art Negativ-Zins auf Bar- und Giralgeld – oder durch Etablierung regionaler Tauschringe werden langfristig Zinsniveaus von Null ermöglicht oder direkt eingeführt.

Eine Bewegung mit großer Wachstumsdynamik

Ganz in der Tradition Friedrich Wilhelm Raiffeisens geben inzwischen in Bayern erste Raiffeisenbanken Regiogeld heraus, auch die Sparkasse Leipzig erwägt die Einführung eigenen regionalen Geldes. Bundes- und weltweites Medienecho haben u.a. die Einführung des *Chiemgauer* (www.chiemgauer-regional.de) und des *Berliners* (www.berliner-regional.de) hervorgerufen.



Der Chiemgauer wird inzwischen von über 1800 Mitgliedern genutzt und in 600 Geschäften als Geld akzeptiert. Die Mitglieder können in ca. 40 Geschäften und Büros per Regiocard Euros in Chiemgauer tauschen und dabei wählen, welchem gemeinnützigen Verein ihrer Wahl sie 3 % des bei einem Rücktausch anfallenden Regionalbeitrags von 5 % zukommen lassen wollen. Bei nicht-eurogedeckten Regiogeldern geben in der Regel die beteiligten Händler neue Gutscheine in Umlauf.

Der Umlaufimpuls beträgt beim Chiemgauer 2 % des jeweiligen Gutscheinwertes pro Vierteljahr. D.h. der Besitzer eines Geldscheins im Wert von 1 Euro muss z.B. am 1.4. eine Marke im Wert von 2 Cent auf den Gutschein kleben, um dessen Gültigkeit drei weitere Monate sicherzustellen. Da die Geldbesitzer diese Gebühr weitgehend vermeiden möchten, geben sie ihr Regiogeld wesentlich schneller weiter als einen Euro, so dass die regionale Wirtschaft gestärkt wird.

Für den Einzelhandel stellen diese Gebühren verhältnismäßig geringe Werbungskosten dar, da viele beteiligte Unternehmen erwiesenermaßen durch Regiogeld zahlreiche Neukunden gewinnen. Auf manche Regiogelder können Mitglieds-Unternehmen auch Werbung platzieren, womit sie deutlich machen, dass sie für ihre Region eintreten.

In Österreich wurde der *Waldviertler* (www.waldviertler-regional.at) gar vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit unterstützt. Noch vor 75 Jahren war das weltweit bekannt gewordene Regionalgeld-Experiment in Wörgl von der österreichischen Zentralbank verboten worden – damals konnte in Wörgl die Arbeitslosigkeit innerhalb eines Jahres um 25 % gesenkt werden.

Heute sprechen sich Professoren sowie Vertreter der Deutschen Bundesbank im Sinne des Nobelpreisträgers Friedrich A. Hayek für den Wettbewerb mehrerer Währungen aus, so dass die Regiogeldbewegung bisher geduldet wird und weiter wachsen kann.

Eine Empfehlung des Club of Rome

Der 2007 erscheinende Club-of-Rome-Bericht „Our Common Future: Money and Sustainability – The Missing Link“¹ betont ebenso wie die 2003 veröffentlichte Studie „Wie wir wirtschaften werden – Szenarien und Gestaltungsmöglichkeiten zukunftsfähiger Finanzmärkte“², dass der Club-of-Rome-Be-

¹ Leider können zur Veröffentlichung noch keine genaueren Angaben gemacht werden – diese werden jedoch unter www.clubofrome.de zu finden sein.

² Brunnhuber, Stefan / Klimenta, Harald: Wie wir wirtschaften werden - Szenarien und Gestaltungsmöglichkeiten für zukunftsfähige Finanzmärkte (Hrsg.: Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste), REDLINE Wirtschaft bei ueberreuter, Frankfurt/Wien 2003, 288 Seiten, ISBN 3-8323-1022-3.

richt „Die Grenzen des Wachstums“ 1972 unser Geldsystem zu Unrecht vernachlässigte.

Unser Geldsystem führt demnach von sich aus – insbesondere aufgrund seiner Zinsdynamik – zu wachsender Instabilität, ungerichtetem Wachstumszwang, Kurzfristorientierung, asymmetrischer Wohlstandsverteilung und Entwertung von Sozialkapital. Eine Veränderung unserer Geldsystem-Architektur verspricht einen hohen Hebeleffekt zur Verwirklichung von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

D.h. geldsystemische Instrumente sind bisher zwar weitgehend vernachlässigte, jedoch höchst wirksame Instrumente der Nachhaltigkeitspolitik. Die Studien empfehlen neben der Einführung einer umlaufgesicherten Weltwährung die Einführung komplementärer lokaler und regionaler Währungen, die ein Zinsniveau von Null ermöglichen. So überrascht es nicht, dass der Chiemgauer 2006 den begehrten R.I.O.-Award erhielt, den „Oscar“ unter den Nachhaltigkeitspreisen.



Achtung: In ECHT wird gebaut!

Üblicherweise suchen und finden Sie, liebe Leserinnen und Leser, an dieser Stelle, in der Heftmitte von *initiativ*, unseren Einhefter ECHT - „Erd-Charta-Themen“. Diesmal leider nicht, denn Konzeption und Redaktion von „ECHT“ sind derzeit im Umbau begriffen.

Wenn Sie Lust haben, künftig als AutorIn, KorrespondentIn, Redaktionsmitglied oder auch KorrektorIn daran mitzuwirken, melden Sie sich bitte im ÖIEW-Büro (Adresse s. letzte Seite). Wir freuen uns über weitere Mitmachende - und auf die erste „neue“ Ausgabe, die voraussichtlich im Mai erscheinen wird!

Damit Sie in der Zwischenzeit nicht gänzlich ohne Nachrichten zur Erd-Charta sind, hier eine gute Nachricht:

Stadt München unterzeichnet die Erd-Charta

Ende Oktober 2006 hat der Rat der Stadt München die Unterzeichnung der Erd-Charta beschlossen. Die Unterzeichnung soll - so heißt es in der Beschlussvorlage - „die Übereinstimmung der Landeshauptstadt München mit dem Inhalt und den Zielen der Erd-Charta öffentlich und international dokumentieren und damit erneut die Vorreiterrolle Münchens für eine nachhaltige Entwicklung verdeutlichen.“ Und weiter: „Die Landeshauptstadt München unterstreicht mit der Unterzeichnung der Erd-Charta ihre ideelle Selbstverpflichtung, zur Verwirklichung einer zukunftsfähigen Entwicklung beizutragen“.

Wir freuen uns darüber und werden sie gelegentlich daran erinnern...

Die Zins-Problematik

Über das Zinssystem werden allein in Deutschland täglich über eine Milliarde Euro von 80 % der ärmeren zu 10 % sehr reicher Bevölkerung transportiert – ein System, das in Zeiten allgemeiner Marktsättigung mit dem „Zins als Preis für Konsumverzicht“ nicht mehr zu rechtfertigen ist und verändert werden sollte. Weltweit führt das bisherige Zinssystem zu einer Nettzahlung der sog. Entwicklungsländer an die Industrieländer von über 100 Mrd. Dollar pro Jahr – woran auch die internationale Entschuldungs-Kampagne (in Deutschland „erlassjahr.de“) bisher leider nicht viel ändern konnte.

Bereits 1891 thematisierte die Kundenzeitschrift der Sparkassen den Zusammenhang von Globalisierungszwang, Krieg und Zinssystem: Um den Zinssatz vor weiterem Fall zu bewahren, müssten „...die neuen Länder, beispielsweise Afrika, sehr rasch durch europäische Capitalien erschlossen werden, damit einem solchen Sinken begegnet werde.“ ... „So spricht denn vieles dafür, daß wir noch einem weiteren Sinken des Zinsfußes entgegensehen. Nur ein allgemeiner europäischer Krieg könnte dieser Entwicklung Einhalt gebieten durch die ungeheuren Capitalzerstörungen, welche er bedeutet.“

D.h. regelmäßige Kriege sind systemisch notwendig zur Verhinderung des Zusammenbruchs des herrschenden Finanzsystems aufgrund fallender Zinsen in Zeiten zunehmender Marktsättigung. Unser heutiges wirtschaftliches Problem nach 60 Jahren relativ erfolgreicher sozialer Marktwirtschaft in Deutschland und vielen Industrieländern ist ironischerweise, dass das geltende Zinssystem trotz zunehmender Marktsättigung ein marktgerechtes Fallen des Zinsniveaus auf Null nicht erlaubt.

Die weltweit etablierte Kapitalwert-Methode zur Errechnung der Rentabilität von Investitionen führt zudem über exponentielle Abzinsungen regelmäßig zur Unrentabilität langfristiger Investitionen, was insbesondere z.B. für 50-jährige Klimainvestitionen gilt – und bei einem geändertem Zinssystem enorme Auswirkungen hätte.

Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse korrespondieren mit den Erfahrungen der Bibel und der Kirchengeschichte. Noch bis Anfang des letzten Jahrhunderts galt z.B. im römisch-katholischen Kirchenrecht das Zinsgebot: Wer an Gott glaubt, der wird von sich aus keinen Zins nehmen. Denn Zinsen sind gemeinschaftszerstörend.

Der Regiogeldverband versteht sich insofern auch als Motor der Vernetzung regionalpolitisch und geldsystempolitisch interessierter Menschen, die jenseits herkömmlicher Globalisierungskritik neue realistische Wege gehen und dabei gemeinsame Erfahrungen austauschen möchten. ■

Kontaktadresse:

Regiogeld e.V.
Annika Pietsch
Olvenstädter Str. 10
39108 Magdeburg
Telefon: 0391/52089469
Fax: 0391/5415270 - Mobil: 0151/17275025
annika.pietsch@regiogeld.de - www.regiogeld.de



„Welche Werte bestimmen mein Leben?“

Eindrücke vom Jahrestreffen der ÖIEW auf Burg Bodenstein

Von Lydia und Klaus Waiditschka



Ein Herrnhuter Stern leuchtet uns gelb und warm aus der weißlichen Nebelsuppe entgegen; endlich, dort muss das Tor, die Zugbrücke zur Burg Bodenstein liegen. Nach einem viel zu langen Arbeitstag und einer anstrengenden Fahrt durch Schneefall, Regen, Gischt und Dunkelheit haben wir es geschafft, vier- einhalb Stunden aus dem östlichen Brandenburg bis in den Harz, zur Jahrestagung der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* ÖIEW. Zu spät, um den Anfang noch mitzerleben, aber gerade noch rechtzeitig, um uns am Ende des Abends noch vorzustellen und einen ersten Eindruck von der Gruppe zu bekom-

men: manche vertrauten Menschen, bekannt aus früheren Jahren auf der Burg und aus anderen Arbeitszusammenhängen, manche, die wir dieses Jahr zum ersten Mal treffen. Und gleich eine warme, freundliche Atmosphäre, wir fühlen uns aufgehoben.

Der nächste Tag ist bestimmt von einer kontroversen Diskussion über Werte und Grundbedürfnisse: Beides ist nicht immer klar auseinander zu halten und beeinflusst sich. Doch auch wenn uns die Definitionen ein bisschen fehlen, kommen wir schließlich noch zu einer Runde persönlicher Aussagen, die uns miteinander weiter bringen. Ein Vortrag von Bernd Winkelmann über Werte, Werteverlust und das neoliberale Wirtschaftssystem rundet diese thematische Einheit ab. Saunagespräche am Abend, außerhalb jeden organisierten Programms, die vielfältige Verbindungsstränge zwischen den Beteiligten, von Neuwied über Wethen bis nach Fürstenwalde offenkundig werden lassen, sind nicht minder wichtig.

Bei einem Spaziergang über die Höhen des Ohmgebirges, durch Wälder und Schluchten, haben wir uns doch tatsächlich verlaufen und kamen etwas zu spät zum Programmpunkt des nächsten Vormittags: Reinhard Voß führte uns in die Grundlagen der gewaltfreien Kommunikation ein, nicht nur mit Tafelbild und Redefluss, sondern auch durch ganz praktische Übungen zur gegenseitigen Wahrnehmung im Gespräch. Dieser Teil en-

Der Aufenthalt auf Burg Bodenstein aus der Sicht von Kindern

Hier auf der Burg hat es uns sehr gut gefallen. Wir sind jetzt schon zum zweiten Mal mit der ÖI (Ökumenische Initiative) hier gewesen, beide Male an Silvester.

Es gab immer ein schönes, abwechslungsreiches Programm, so dass uns nie langweilig wurde. Die Erwachsenen haben Gesprächsrunden, z.B. zum Thema „Was ist mir in meinem Leben wichtig?“ geführt, und wir Kinder haben das Kontrastprogramm genutzt, z.B. ins Verlies abseilen, eine Burgallye machen oder singen und basteln. Manchmal haben wir auch mit den Erwachsenen einen Programmpunkt zusammen gemacht, z.B. haben wir Bilder gemalt, auf denen wir darstellen sollten, wie wir uns unsere zukünftige Traumstadt vorstellen. Die Bilder haben wir dann gemeinsam besprochen und festgestellt, dass sich fast alle wünschen, auf dem Land zu leben, nicht so wie jetzt in einer Großstadt.

Der Höhepunkt auf Burg Bodenstein war für uns natürlich der Silvesterabend. Es gab sonst auch immer sehr köstliche Mahlzeiten, aber das Silvesterbuffet war wirklich sehr lecker. Nach dem Essen haben wir dann einen Bunten Abend veranstaltet, bei dem es viele Musikbeiträge, Sketche und andere kreative Beiträge gab. Um halb zwölf fand eine Andacht in der Burg-

kapelle statt, und danach haben wir vor der Burg Raketen steigen lassen und das neue Jahr begrüßt.

Wir hoffen, dass wir dieses Jahr wiederkommen können, denn es war wirklich eine sehr schöne Woche!

Sabine Seefried, 12 Jahre (im Auftrag der Kindergruppe)



Fotos: Angelika Wüthke

dete mit einer kurzen Einführung in Geschichte und Arbeit von Pax Christi und einer Betrachtung der Ikone „Christus – unsere Versöhnung“.

Damit war es dann auch schon Zeit für das Bibliodrama, wie in den vergangenen Jahren in zwei Gruppen zu demselben Text. Doch dieses Mal hatte Annett Handte uns keine biblische Geschichte ausgesucht, sondern die Seligpreisungen, einen Teil der Bergrede, zum textlichen Gegenstand gemacht. Es gab weniger „Action“, keine Szenen zu spielen, aber trotz – oder wegen – des etwas sperrigen Textes intensive und persönliche Gespräche. Und wer in der anderen Bibliodrama-Gruppe war, hatte erst mal einen freien Nachmittag, der zum Besuch des nahen Grenzlandmuseums genutzt wurde; schließlich befanden wir uns ja unweit der ehemaligen Grenze zur Bundesrepublik.



Der Silvesterabend führte uns zunächst zum Gottesdienst nach Wintzingerode, wo der spontan gegründete und von Bernhard Grafe geleitete Burgchor seinen großen Auftritt hatte, und sodann über das Buffet in den Burgsaal, der an diesem Abend der Ort für Spiele, Tänze und vielerlei kulturelle Beiträge, für Kurzweil und Belustigung war. Kurz vor Mitternacht schlossen wir das Jahr mit einer Andacht in der Burgkapelle und dem Läuten der Glocken um Mitternacht. So besinnlich dies war, so fröhlich und laut wurde das Neue Jahr begrüßt mit einem Glas Sekt oder Orangensaft, mit Feuerwerk, das wegen des Sturms allerdings gefährlich niedrig flog, mit vielen guten Wünschen, und –

wer wollte und noch nicht müde genug war – mit Musik und Tanz bis in den frühen Morgen.

Nach einem späten Frühstück begann der Neujahrmorgen wieder einmal mit einem Spaziergang durch Matsch und Sturm: von Winter und Schnee, wie in manch anderen Jahren, war dieses Mal leider nichts in Sicht. Meditative Tänze am Nachmittag, ein lebendiger Bericht von der Lebensgemeinschaft in Wethen mit vielen Fragen, Nachfragen und Interesse der Nicht-Wethener und ein nicht-strukturierter Abend, der Zeit und Gelegenheit ließ, Spruch-Nüsse für den Abschluss zu basteln, füllten den Rest des Tages. So konnten wir am Dienstag schließlich nach einer Auswertung und dem Abschlussgottesdienst voller Eindrücke, Informationen, neuer und aufgefrischter Kontakte und Erfahrungen wieder von der Burg fahren. ■

Das 10seitige Skript des in diesem Beitrag erwähnten Vortrags von Bernd Winkelmann zum Thema „Ansätze einer sozial-ethischen Ökonomie gegen die neoliberale Wertekrise unserer Zivilisation“ kann bei Interesse gerne im ÖIEW-Büro angefordert werden (*Adresse s. letzte Seite*). Der ehemalige Leiter der geistlichen und freizeitpädagogischen Arbeit der Familienbegegnungsstätte Burg Bodenstein entfaltet in diesem Referat viele Aspekte des „Blickpunkt“-Themas dieser Ausgabe von *initiativ* „Solidarisch wirtschaften“.

Einladung zum Strategie-Workshop und Jahrestreffen vom 2. bis 4. März 2007

In diesem Jahr liegt das Jahrestreffen der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* früh: Es findet vom 2. bis 4. März in der *Zukunftswerkstatt Ökumene* in Warburg-Germete statt und ist als „Strategie-Workshop“ geplant. Wir laden herzlich dazu ein.

Nachdem wir in den letzten beiden Jahren jeweils eine größere Jahrestagung mit vielen Teilnehmenden und zum Teil auch „externen“ Gästen veranstaltet haben (2005 in Warburg zum Thema „Wasser“ und 2006 unser 30jähriges Jubiläum in Bad Honnef), wollen wir in diesem Jahr den Rahmen bewusst wieder etwas verkleinern und unseren Fokus auf die ÖIEW selbst richten. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass nach der Zäsur des vergangenen Jahres in der nächsten Zeit ganz neue Gesichter den Weg der ÖIEW prägen werden, und denen soll dieses Jahrestreffen einige Orientierungspunkte an die Hand geben: Mit Anja Becker als Geschäftsführender Referentin seit Oktober 2006 und Ursula Steuber als Verwaltungsassistentin seit Januar 2007 (*siehe nächste Seite*) haben wir seit kurzem zwei hoch motivierte und kompetente Frauen, die ein ganz neues Büroteam bilden.

Nicht weniger wichtig ist die inhaltliche Ausrichtung der Initiative, die dieses Jahrestreffen in den Blick nehmen wird: Wie können wir unsere beiden bisherigen thematischen Schwerpunkte „Nachhaltige Lebensweisen“ und „Erd-Charta“ noch stärker miteinander verzahnen? Welche Akzente setzen wir dabei? Für wen? Welche Ziele stecken wir uns für die nächsten 3-4 Jahre? Wie wollen wir sie erreichen – mit welchen Maßnahmen und welcher Arbeitsweise?

Solche und ähnliche Fragen verbergen sich hinter dem Begriff „Strategie-Workshop“. Eine kleine Vorbereitungsgruppe hat einen „Fahrplan“ dafür ausgearbeitet. Klar ist, dass es ein Arbeitstreffen werden wird, das aber auch Raum lässt für informellen Austausch, spirituelle Impulse und zum Feiern.

Das Treffen beginnt am Freitag (2.3.) mit dem Abendessen um 18 Uhr und endet am Sonntag (4.3.) mit dem Mittagessen nach der Mitgliederversammlung. Nähere Informationen und Anmeldungen (bitte umgehend!) im ÖIEW-Büro (*Adresse s. letzte Seite*). Der Teilnahmebeitrag beträgt (nach Selbsteinschätzung) 60-70 Euro und ist im Vorhinein zu überweisen.

Neu im ÖIEW-Büro: Ursula Steuber

Seit Anfang Januar 2007 hat die *Ökumenische Initiative Eine Welt* (neben Anja Becker als Geschäftsführender Referentin; siehe *initiativ 115*) eine weitere neue Mitarbeiterin: Ursula Steuber komplettiert als Verwaltungs-Assistentin das Büro-Team, zu dem für eine Übergangszeit bis zum Sommer auch noch unsere langjährige Sekretärin Gisela Drecktrah gehört. Ursula Steuber ist u.a. zuständig für das Sekretariat, die Finanzen und die Beantragung von Zuschüssen. Den Leserinnen und Lesern von *initiativ* stellt sie sich selbst kurz vor:

Im Umgang mit Geld und Zahlen kenne ich mich aus. Von meinem Ausbildungsberuf her bin ich Bankkauffrau. Nach einigen Jahren Berufserfahrung habe ich ein Jahr lang in einem Kinderheim mitgearbeitet. Danach war ich viele Jahre in der Verwaltung von Kirchengemeinden und Kindergärten in Siegen und später in Kassel tätig. Wichtig war mir bei meiner Arbeit, das Ganze der Einrichtungen im Blick zu haben, mit Menschen aus den unterschiedlichen Arbeitsbereichen im Kontakt zu sein und Zahlen durchsichtig und verstehbar zu machen.

Ich habe es im beruflichen Bereich immer wieder erlebt, dass nach einigen Jahren Veränderungen anstanden: eine andere Arbeitsstelle, eine Weiterbildung, auf die eine neue Aufgabe folgte oder eine ehrenamtliche Tätigkeit, die andere Kräfte forderte. Die größte Veränderung in den letzten Jahren war für mich mein Umzug nach Wethen im Sommer 2000. Ich glaube, Träume haben mitgeholfen, mich aus dem Verwurzelte sein im Siegerland aufbrechen zu lassen zu einem Mann und seinen Kindern.

Schon seit einigen Jahren gehöre ich zur *Ökumenischen Gemeinschaft* (siehe Seiten 6-7) und lebe gern im Dorf und in der Gemeinschaft. Ein offenes Haus zu haben, das ist hier in Wethen und zusammen mit Bernhard leicht möglich. Das ist eine schöne Erfahrung.

Vom letzten Jahresendtreffen der Initiative auf Burg Bodenstein (siehe Seiten 10-11) ist mir ein Tanz in einer großen Runde mit Kindern und Erwachsenen noch ganz nah, der das Verbundensein miteinander und das Zugehen auf eine gemeinsame



Mitte wie einen Segen zum Ausdruck brachte.

Ich freue mich über meine Arbeitsstelle in der *Ökumenischen Initiative Eine Welt*. Ich bin gespannt darauf, mehr über die Zusammenhänge zu erfahren, in die die Initiative eingebunden ist, über die Inhalte der Arbeitsgruppen und die Projekte, die anstehen. Es wird wohl noch ein wenig dauern, bis ich Land sehe. Gut, dass Menschen da sind, die das Einarbeiten erleichtern. ■

HelferInnen für ÖIEW-Stand beim Kirchentag gesucht!

Auch in diesem Jahr wird sich die *Ökumenische Initiative Eine Welt* ÖIEW wieder am *Markt der Möglichkeiten* des Evangelischen Kirchentages beteiligen, der vom 6. bis 10. Juni in Köln stattfindet. Ihr Stand wird im Marktbereich 3 (Welt) unter dem Thema „Globalisierung gestalten“ angesiedelt sein, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Initiative „Aufbruch - anders besser leben“.

Für die Betreuung unseres Standes suchen wir jetzt dringend HelferInnen, die dort als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung stehen. Der Stand ist geöffnet am Donnerstag und Freitag jeweils von 10 bis 19 Uhr sowie am Samstag von 10 bis 17 Uhr. Auch für den Aufbau am Mittwoch, 6. Juni, brauchen wir noch Mithilfe.

Bitte melden Sie sich bis Anfang März im ÖIEW-Büro (*Adresse siehe letzte Seite*) - insbesondere wenn Sie auf diese Weise eine verbilligte Karte für die Teilnahme

und evtl. ein Quartier vermittelt bekommen möchten! Einige wenige Personen können wir noch auf unserer Gruppen-Anmeldung aufnehmen, die bis Mitte März eingereicht werden muss.

Außerdem widmet der Kirchentag dem Thema der zukunftsfähigen Lebensweise eine eigene Veranstaltung unter dem Titel „Podium Konsum“. Sie wird am Freitag, 8. Juni, von 15 bis 18.30 Uhr in einer großen Halle stattfinden, die als „Zentrum Klima“ weitere Programme zur Nachhaltigkeit, mehrere Ausstellungen und Erlebnisräume sowie das Gläserne Restaurant darbieten wird. In der Konsum-Veranstaltung werden u.a. Wolfgang Kessler zu ökonomischen Fragen und Pierre Stutz zu spirituellen Aspekten des Themas sprechen. Möglicherweise brauchen wir auch hierfür noch HelferInnen, sofern es uns nämlich erlaubt wird, am Rande dieser für 3.000 ZuhörerInnen geplanten Veranstaltung unsere Broschüre „Ganz Schön Anders“ zu verkaufen.

„Ganz Schön Anders“ Ein Hinweis in eigener Sache

Die neue Broschüre der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* mit dem Titel „Ganz Schön Anders. Elf Lebensentwürfe, die Mut machen“ (siehe *initiativ 115*), die geschrieben von Christine Denz und grafisch sehr ansprechend gestaltet von Andrea Heine-Jungblut - im Herbst 2006 erschienen ist, findet erfreulich gute Resonanz. Nachdem sie in einigen Medien sehr positiv besprochen worden war (insbesondere kurz vor Weihnachten in der *Süddeutschen Zeitung* als „Politisches Buch“) konnten sich unsere Büro-Mitarbeiterinnen um die Jahreswende vor Bestellungen kaum „retten“.

Trotzdem sind noch (mehr als) genügend Exemplare vorrätig, und wir freuen uns, wenn sie weiterhin im ÖIEW-Büro (*Adresse siehe letzte Seite*) angefordert werden - gerne auch in größeren Stückzahlen, um sie zu verschenken oder (zu günstigen Konditionen) weiterzukaufen!

Blick über den Tellerrand:

Fünf Jahre Initiative „Aufbruch - anders besser leben“

Ein Werkstatt-Bericht von Gerhard Breidenstein

Zum zweiten Mal waren Mitte November 2006 alle örtlichen „Aufbruch“-Gruppen zu einem bundesweiten Treffen eingeladen. Eine Werkstatt sollte es werden: für Erfahrungsaustausch untereinander, zur Erneuerung der Inspiration, zur Planung der Aktivitäten im Jahr 2007 und nicht zuletzt zum Feiern der ersten fünf Jahre unserer Initiative. Es kamen 35 Menschen aus 17 der über 20 bestehenden und entstehenden Gruppen zu einem Wochenende nach Kassel.

Das Seminarhaus der Kommune Niederkaufungen – schlicht aber bunt-alternativ und mit bester Vollwert-Verpflegung – war ein idealer Ort für solch ein Treffen. Denn in diesem Gemeinschaftsprojekt mit rund 70 Erwachsenen und ca. 25 Kindern wird eine zukunftsfähige Lebensweise in beeindruckender Konsequenz praktiziert. Das zeigte uns ein zweistündiger geführter Rundgang am frühen Samstag Nachmittag auf begeisterte Weise.

Ein erster Höhepunkt wurde erreicht, als am Samstag Vormittag die Anwesenden reihum berichteten, wie ihre jeweilige Gruppe lebt, wie sie sich zusammensetzt, wie sie ihre Treffen gestaltet, was sie nährt. Natürlich hörte man dabei auch von enttäuschenden Erfahrungen, aber im Ganzen ergab sich ein sehr ermutigendes und vielfältiges Bild. Dabei ließen sich Grundzüge einer „typischen“ „Aufbruch“-Gruppe erkennen: Man trifft sich monatlich einmal für 2 – 3 Stunden, manche erst seit kurzem, etliche schon seit 3 – 4 Jahren; man sitzt im Kreis um eine dekorierte Mitte mit einer Kerze; eine Runde mit einem Sprechstein gibt am Anfang Raum für ganz persönliches Mitteilen von dem, was einen gerade beglückt oder bedrückt, und schafft so eine Atmosphäre persönlicher Vertrautheit; in einer weiteren Phase werden Informationen weitergegeben; und dann wird ein verabredetes „Aufbruch“-relevantes Thema von einer Person eingeführt und von allen besprochen; nicht alle Gruppen, aber doch die Mehrheit schließen die Zusammenkunft mit einem kleinen spirituellen Ritual.

Die Vielfalt der Themen, die fast ausschließlich von Gruppen-Mitgliedern eingebracht werden, nur selten von eingeladenen Referenten oder Referentinnen,

entspricht der Spannweite unseres Aufbruch-Textes und des Handbuchs „Genuss und Nachhaltigkeit“. Sie reicht von ganz praktischen Fragen einer mitweltverträglichen und weltsolidarischen Lebensweise bis zu gesellschaftspolitischen Problemen, von philosophisch-weltanschaulichen Aspekten bis zu spirituellen Impulsen. Bemerkenswert war, dass „ältere“ Gruppen, die dieses Themenfeld schon länger umkreist haben, inzwischen mit kleinen Aktionen nach außen wirken wollen, um auch ferner stehende Menschen auf eine zukunftsfähige Lebensweise hin anzusprechen. Dabei blieb aber Konsens, dass die Initiative „Aufbruch“ nicht all den bestehenden Aktionsgruppen von Greenpeace, BUND, attac, Pax Christi usw. Konkurrenz machen sollte, sondern den Fokus bei dem halten will, was den politischen Gruppen meist fehlt: bei der eigenen Motivation und Inspiration zum Handeln, besonders hinsichtlich des persönlichen Lebensstils.

Ein weiterer Höhepunkt entstand am Samstag Abend. Zunächst skizzierte Gerhard Breidenstein die kurze, aber immerhin fünf Jahre umspannende Geschichte der Initiative. Von den schwungvollen ersten zwei Jahren mit dem vom Umweltministerium großzügig finanzierten Büro in Berlin; durch das Krisenjahr 2004, in dem eine Bürogemeinschaft mit der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* in Wethen wieder gelöst werden musste; bis zu den Jahren 2005 und 2006, in denen der „Aufbruch“ lernte, aus eigener Kraft zu gehen, und durch eine kontinuierliche Koordinationsarbeit sowie über gut besuchte Seminare seine eigene Dynamik verdeutlichte und entfaltete.

Und dann kam das, was wohl alle als das Eigentliche dieses Treffens erlebten: Von Gabi Bott mit wunderbarer Ruhe moderiert, entfaltete sich ein „Aufbruch“-Regenbogen: Franz-Xaver, ein Chorleiter von Beruf und Berufung, verwandelte uns alle binnen einer Viertelstunde in einen schnipsenden, schwingenden und vierstimmig singenden „afrikanischen“ Chor; besinnliche Texte aus verschiedenen religiösen Traditionen wurden in den großen Kreis gesprochen; Gesänge wurden angestimmt und Kreistänze angeleitet; immer wieder ergaben sich wundersame Momen-

te der Stille; und um die bunt gestaltete Mitte entstand ein vielgliedriger Kreis kleiner Lichter, ein bleibendes Bild vom „Aufbruch“-Fest!

Unvermeidlich wurde der Sonntag Vormittag wieder nüchterner, denn man wollte durch die AG-Berichte wenigstens eine Ahnung davon bekommen, was in den anderen AGs „gelaufen“ war. Und es wollten bestehende Pläne und neue Ideen für das Jahr 2007 besprochen werden. Am Schluss war einmütiger Konsens: Im nächsten Herbst am selben Ort wollen wir uns – in womöglich noch größerem Kreis – wieder treffen. ■

Die Kontaktadressen der bestehenden und entstehenden Gruppen finden sich auf der Website www.anders-besser-leben.de im Menü „Gruppen/Hilfen zum Gruppenaufbau“ oder sind – je nach Postleitzahl – im „Aufbruch“-Servicebüro zu erfragen: Tel. 05643 - 947232.

IMPRESSUM:

initiativ - Rundbrief der Ökumenischen Initiative Eine Welt

Herausgeberin:
Ökumenische Initiative Eine Welt e.V. (ÖIEW)

Redaktion:
Anja Becker, Diotima Cspai,
Michael Steiner

Redaktionsanschrift:
ÖIEW, Mittelstr. 4,
34474 Diemelstadt-Wethen,
Tel. 05694-1417, Fax 05694-1532,
e-mail: info@oeiew.de

Satz/Gestaltung:
Michael Steiner, Bonn

Gedruckt auf Recycling-Papier bei
Knotenpunkt e.V., Buch / Hunsrück.
Auflage: 1.500 Exemplare

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 20. Januar 2007
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1. April 2007

Wandern als Lebenskunst - eine Rezension

Selbst wer der Fortbewegung mit den Beinen wenig abgewinnen kann, wird mit Gewinn in diesem Buch wandern. Dafür reichen Vorstellungsgabe und Interesse an geographischen, geschichtlichen, ökologischen, literarisch-philosophischen, regionalen oder biologischen Zusammenhängen und deren Verknüpfungen. Man hält immer wieder inne beim Lesen und spinnst die eigenen Fäden weiter. Wer mit diesem Band den Weg unter seine Füße nimmt, erlebt außerdem ungefiltert die Besonderheiten von zwölf Landschaftstypen von der Ostsee bis zum Alpenkamm.

„Vom Wandern“ ist kein klassisches Wanderbuch mit exakten Routen (zum Teil ja), mit Sehenswürdigkeiten (diese werden ein bisschen anders als üblich betrachtet) und Übernachtungsmöglichkeiten (teilweise ja, gelegentlich tut es auch der Schlafsack). Landschaften werden zu persönlichen mentalen Landkarten. Ulrich Grober interessieren „die fließenden Übergänge, wo das Wandererlebnis in die Erfahrung von Natur und Kultur – und Kosmos – übergeht. Wo beim Gehen das Tagträumen einsetzt – und die Sinnsuche.“

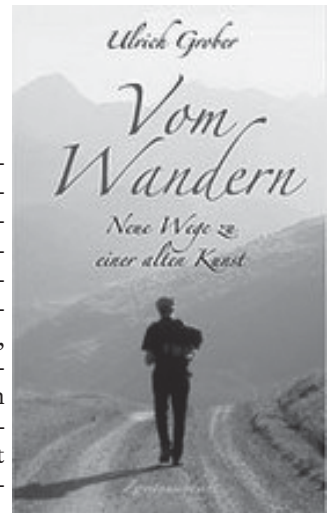
Grobers Erwanderungen sind äußerst vielschichtig. Sein innerer Kompass richtet sich aus auf die Jahres-, die Tag- und Nachtzeiten: „Auf Schneeschuhen“ am Rande des Böhmerwaldes, auf dem Rothaarsteig im Frühlingserwachen, sommerlich barfuß am Ostseestrand, (noch nicht) endend mit der „Herbstgala“ im Naturpark Hainich am geographischen Mittelpunkt Deutschlands. Auch Ur-Situationen leiten ihn: „Mit Kindern“ im Großen Lautertal von der Quelle zur Mündung derselben, das Grüne Band als still pulsierende Lebenslinie an Stelle des früheren deutsch-deutschen Todesstreifens, das „Lebenselixier Wasser“ als Quelle, Strand oder Strom. Und nicht zuletzt überraschen einige literarisch-philosophische Vor-Läufer heutiger Nachhaltigkeitsüberzeugungen: Hesse, Heidegger und Rousseau war das Wandern ein Bedürfnis und oft Quell ihrer Inspirationen. Selbst dem urbanen Raum Düsseldorf-City nähert sich Grober mit vielen Seiten-Blicken und dem Zielpunkt Joseph Beuys.

Damit der Aufmerksamkeitshinweise nicht genug. Jedem Kapitel sind handfe-

ste und sorgfältig recherchierte Informationen („Ausrüstung“), Denkwege („Auszeiten, Spielräume, Entschleunigung“), auch Weg-Weisungen zugeordnet wie beispielsweise die Empfehlung, uns als Teil von Gaia zu erfahren, als handelnden und wirksamen Teil des großen Organismus Erde, der belebten und unbelebten Natur. Diese Texte schlagen den Bogen zum ganzheitlichen Erleben: Wandern als Lebenskunst.

Christine Denz

Ulrich Grober: Vom Wandern – Neue Wege zu einer alten Kunst, Verlag Zweitausendeins, 2006, 344 Seiten, 19,90 Euro ■

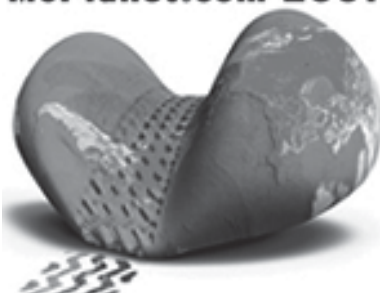


Kongress McPlanet.com

McPlanet.com ist ein deutschsprachiger Kongress mit internationalen Gästen zu Themen an der Schnittstelle von Globalisierung und Umwelt. Er wird veranstaltet von *Attac*, *BUND*, *EED*, *Greenpeace* und der *Heinrich-Böll-Stiftung* in Kooperation mit dem *Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie* und findet statt vom 4. bis 6. Mai 2007 in Berlin.

McPlanet.com stellt Fragen zum „Klima der Gerechtigkeit“ und spannt den Bogen zwischen Klimachaos und Klimaschutz, globaler Gerechtigkeit und Globalisierung. Geplant sind rund hundert Veranstaltungen, Debatten, Aktionen und ein Kulturprogramm. Es werden viele internationale und deutsche Referentinnen und Referenten erwartet. Neben fünf großen Panels und einem „Late-Night-Talk“ gibt es neun thematische Foren. Außerdem ist vorgesehen, zahlreiche Workshops anzubieten, die sich mit Fragen zu Umwelt, Globalisierung, Klima und Gerechtigkeit beschäftigen.

McPlanet.com 2007 Infos und Anmeldung:



McPlanet.com
Chausseestrasse 131a
10115 Berlin
Tel. +49-30-28095740
Fax. +49-30-28095741
info@mcplanet.com
http://www.mcplanet.com ■

klima und mensch. leben in eXtremen

Was ist eigentlich Klima? Welche Auswirkungen hat es für das Leben auf der Erde und welchen Einfluss hat der Mensch? Häufen sich die Klimakatastrophen in der letzten Zeit oder gab es schon immer extreme Veränderungen?

Die Ausstellung „klima und mensch. leben in eXtremen“ gibt überraschende Antworten. In einer inszenierten Landschaft gehen die Besucher durch die letzten sechs Millionen Jahre. Vom mumifizierten Mammutbaby „Dima“ bis zum genmanipulierten Schwein, von den 1,8 Millionen Jahre alten Steingeräten aus der Olduvai-Schlucht in Afrika bis zur modernen UV-Schutzkleidung aus Australien, von versteinertem Laub bis zur Solarzelle – anhand von über 800 bedeutenden Exponaten aus aller Welt erfahren sie, wie Menschen, Tiere und Pflanzen auf Klimaschwankungen reagierten. Und wie der Mensch besonders seit dem Beginn der Industrialisierung das Klima immer mehr beeinflusst.

Zum Schluss stellen sich die Besucher der Zukunft: Wie geht es weiter mit dem Klima unserer Erde und welche Folgen hat das für die Menschheit?

Die Sonderausstellung ist noch bis zum 30. Mai 2007 im Westfälischen Museum für Archäologie in Herne zu sehen. Infos unter Tel. 02323 / 94628-0 oder im Internet unter www.klimaundmensch.de

Auf nach Heiligendamm im Juni 2007!

Es gibt Alternativen - ÖIEW ist Mitinitiatorin des internationalen G8-Alternativgipfels

Der Gipfel der acht reichsten und mächtigsten Staaten der Welt findet 2007 in Heiligendamm bei Rostock statt. Die Politik der G8 stößt seit langem weltweit auf Kritik und Protest. Auch beim Gipfel 2007 wird dies in vielfältigen Formen sichtbar werden. Ein wichtiges Element ist dabei der Alternativgipfel vom 5.-7. Juni in Rostock.

Die *Ökumenische Initiative Eine Welt* (ÖIEW) ist mit ca. 30 anderen Organisationen – von Umwelt- und Entwicklungsverbänden über ökumenische Gruppen bis hin zu Menschenrechts- und Flüchtlingsinitiativen - Mitinitiatorin des Alternativgipfels und be-

teilt sich an der inhaltlichen Vorbereitung.

Wir rufen zum Protest gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm auf und laden alle, die Alternativen wollen, zum Alternativgipfel nach Rostock ein. Dort wird die ÖIEW zusammen mit der *Welthandelskampagne „Gerechtigkeit jetzt!“* ein mehrstündiges Forum zum Schwerpunktthema „Gerechtigkeit“ organisieren, das in den nächsten Wochen konzipiert wird und in dessen Rahmen vermutlich auch die Erd-Charta eine wichtige Rolle spielen soll. Nähere Infos hierzu bei Interesse demnächst über das ÖIEW-Büro (*Adresse siehe letzte Seite*).

Fahrplan zum G8-Gipfel:

2. Juni: Internationale Demo in Rostock
3. Juni: Aktionstag zum Thema globale Landwirtschaft
4. Juni: Aktionstag zum Thema Migration
5. Juni (17.00 h) bis 7. Juni (13.00 h): Alternativgipfel in Rostock
6. – 8. Juni: G8-Gipfel in Heiligendamm

Weitere Informationen auf der gerade entstehenden Internetseite:

www.G8-alternative-summit.org
sowie allgemeine Infos unter:
www.heiligendamm2007.de/

„Mission Sustainability“ - Wettbewerb des Rates für Nachhaltige Entwicklung

Überall gibt es Menschen, die sich der Herausforderung stellen, Nachhaltigkeit ernst zu nehmen. Es gilt, nachfolgenden Generationen eine Welt zu hinterlassen, die ökologisch, sozial und wirtschaftlich intakt ist. Der Rat für Nachhaltige Entwicklung sucht in einem Wettbewerb nachahmenswerte „kleine Ideen für große Veränderungen“. Wir drucken nachfolgende Passagen aus dem entspr. Aufruf ab:

Wie teilnehmen?

Uns interessiert Dein ganz persönliches Vorhaben, um Deinen Alltag und den anderer Menschen nachhaltiger zu gestalten. Es geht zum Beispiel um Deinen Umgang mit Energie und Deinen Konsum. Oder überlege Dir, wie Du Deine Umgebung gemeinsam mit anderen sozialer gestalten kannst. Vielleicht hast Du aber auch eine ganz andere, ungewöhnliche Idee? Etwas, woran bisher vielleicht noch niemand gedacht hat?

Beschreibe uns, wie Du sie konkret umsetzen möchtest. Was ist Dein Ziel und

durch welche Verhaltensänderung willst Du es erreichen? Und mit wem? Welche Hindernisse musst Du dabei vielleicht überwinden?

Zukunft kreativ gestalten

Genauso wichtig wie die Beschreibung Deines Ziels ist die kreative, bildhafte Umsetzung Deiner Idee. Zeige uns zum Beispiel durch eine Grafik, was für Auswirkungen Deine Verhaltensänderung auf andere Menschen haben wird. Du kannst auch ein Foto einsenden, das Dich beim Umsetzen Deiner Idee zeigt. Oder zeichne und male uns, wie Du Dir die Welt vorstellst, wenn Du Dein Ziel erreicht hast. Sei witzig, ernst oder ausgelassen!

Du kannst insgesamt bis zu drei Vorhaben einsenden und diese durch jeweils eine Illustration bebildern. Menschen aus allen Ländern und jeden Alters sind eingeladen, am Wettbewerb teilzunehmen! Du kannst Deine Ideen und Illustrationen direkt auf der Website www.mission-sustainability.org hochladen. Details zur Teilnahme findest Du dort unter „Mit-

machen“. Einsendeschluss ist der 31.08.2007.

Jury- und Publikumspreis

Bewertet werden die Wettbewerbsbeiträge von einer hochkarätigen internationalen Jury. Diese besteht u.a. aus Mitgliedern des Rates für Nachhaltige Entwicklung und den Räten anderer europäischer Staaten. Die 40 besten Beiträge werden ausgezeichnet und in einer Publikation gedruckt. Die Jury wählt daraus die drei Hauptgewinner aus.

Zusätzlich zu den drei Jurypreisen vergeben wir einen Publikumspreis. Das Publikum wählt den Gewinner durch Abstimmung auf der Website.

Partner des Wettbewerbs sind u.a. der britische, belgische, ungarische, irische und österreichische Nachhaltigkeits- bzw. Umweltrat, we are what we do, LOHAS, YOIS, oikos international und die Katholische Landjugendbewegung Deutschlands.

Wettbewerbsbüro
Mission Sustainability
c/o neues handeln GmbH
Luisenstraße 41 | 10117 Berlin
Tel.: +49 (0)30 288 83 78 0
Mail: info@mission-sustainability.org
www.mission-sustainability.org





Nach ist er verborgen,
dein Weg in die Zukunft,
geh ihn getrost.

Ich wünsche dir
ähnliche Weggfahrten,
liebvolle Freunde,
erfüllte Augenblicke.

Der treue Gott,
in dessen Händen
Zeit und Ewigkeit liegen,
soll dich behüten
und deine Schritte segnen.

öiew
mittelstr. 4
laurentiushof
wethen
34474 diemelstadt

www.oew.de

fon 0 56 94 - 14 17
fax 0 56 94 - 15 32

spendenkonto
waldecker bank e.g.
blz 523 600 59
konto 0 915 300

email info@oew.de